

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849**

23.2.1849 (No. 46)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 23. Februar.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einkaufsgebühren: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

N. 46.

## Neue preussische Note.

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung bringt eine neue preussische Note, welche vom 16. Febr. datirt und an den preussischen Bevollmächtigten bei der Centralgewalt, Hrn. Camphausen, gerichtet ist. Die vorgerückte Zeit (die Frankfurter Abendpost kommt kurz vor dem Schlusse unseres Blattes an, dessen erste Lieferung Abends um 9 Uhr zur Post gegeben wird) gestattet uns nur, die folgenden Hauptstellen auszubeugen:

„Die k. Regierung erkennt als obersten Grundsatz an, daß das deutsche Verfassungswerk nur durch die freie Zustimmung der dabei beteiligten Regierungen endgültig zu Stande kommen könne. Zudem sie dieses Recht in volstem Maße sich vindicirt, erkennt sie es auch für alle übrigen Bundesglieder gleichmäßig und ohne Ausnahme an, wie sie Dies bereits früher ausgesprochen hat.“

„Sie wünscht ferner Nichts aufrichtiger und lebhafter, als daß die neue Verfassung des Deutschen Bundes alle deutschen Stämme mit einem starken und innigen Bande umschlingen und sie zu einem großen Ganzen gestalten möge. Sie ist durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Erhaltung des engen, durch Jahrhunderte befestigten Bandes, welches Oesterreich mit dem übrigen Deutschland verkettert, für beide Theile ein großes und unentbehrliches Bedürfnis sey. Sie will dasselbe in keiner Weise gelockert, vielmehr gekräftigt und befestigt wissen. Sie begegnet in diesem Punkte vollständig den Gesinnungen, welche die kaiserliche Regierung in ihrer hieher mitgetheilten Depesche vom 4. d. M. an ihren Bevollmächtigten bei der Centralgewalt ausgesprochen hat.“

„Wenn sie zugleich nicht verkennt, welche Schwierigkeiten die eigenthümlichen Verhältnisse und Bedürfnisse der deutschen Provinzen des Kaiserstaates, im Zusammenhange mit denen der Gesamtmonarchie, der Feststellung ihres Verhältnisses zu dem neu zu gründenden Bund entgegenstellen, so zweifelt sie doch nicht an einer glücklichen Lösung derselben, und sie glaubt sich durch den Inhalt der obgedachten Note zu der Erwartung berechtigt, daß die kaiserl. Regierung mit bestimmten Vorschlägen hierüber den übrigen verbündeten Regierungen und der Nationalversammlung entgegenkommen werde. Sie wird es sich zur Pflicht machen, solchen Vorschlägen ihrerseits in dem oben angedeuteten Geiste zu begegnen.“

„Von diesen Vorschlägen, so wie von den Erklärungen, welche andere mitverbündete Regierungen, welche sich noch nicht ausgesprochen haben, abgeben werden, muß natürlich auch die letzte Entscheidung der Regierung Sr. Maj. des Königs abhängig bleiben.“

„Zwischen erachtet es dieselbe für dringend gebotene Pflicht, sich schon jetzt, von ihrem Standpunkt aus, über den vorliegenden Verfassungsentwurf auszusprechen. Die Lage Deutschlands fordert eine baldige Entscheidung. Alle wahren Freunde des Vaterlandes erkennen die Nothwendigkeit der endlichen Beseitigung des gegenwärtigen ungewissen Zustandes, der Errichtung eines starken Einheitspunktes, an den die Schwachen sich anlehnen, um den die erhaltenen Elemente sich scharen können.“

„Von diesem Standpunkt aus hat die Regierung Sr. Maj. des Königs den vorliegenden Verfassungsentwurf geprüft.“

„Sie glaubt, daß derselbe im Wesentlichen die Grundlagen und Bedingungen eines kräftig und den Anforderungen der Zeit gemäß gestalteten Bundesstaates enthalte.“

„Die Abänderungsvorschläge, welche sie Hr. Erz. zukommen läßt, sind wesentlich aus der Ueberzeugung hervorgegangen, daß es darauf ankomme,

- 1) die Kompetenz der Bundesgewalt genauer zu begründen, innerhalb dieser Kompetenz aber ihr eine kräftige Handhabung zu sichern;
- 2) die Existenz der Einzelstaaten als selbständiger Organisationen möglichst zu wahren und sie nicht weiter zu beschränken, als zur Erreichung der wesentlichen Bedingungen des Bundesstaates notwendig ist.

„Eine Centralisation, welche über den Bundesstaat hinaus in den Einheitsstaat führen würde, muß nach der Ueberzeugung der k. Regierung, als weder notwendig noch den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechend, dem Werke der Einigung aber hinderlich und gefährlich, durchaus vermieden werden. Hingegen ist die königl. Regierung aber auch der Ansicht, daß den einzelnen Fürsten und Staaten nicht zugemuthet werden könne, einem großen Theil ihrer Selbständigkeit zu entsagen, anders als zu Gunsten einer wirklich starken Centralgewalt, welche durch kräftigen Schutz die Opfer erzielt (?), welche sie fordert.“

„Die k. Regierung hofft, daß die Erklärungen und Vorschläge, welche Hr. Erz. hiernach in deren Namen abgeben werden, sowohl bei den Regierungen als bei der Nationalversammlung eine günstige Aufnahme und eingehende Erwägung finden, und daß sie das Werk der Verständigung fördern werden.“

„In Uebereinstimmung mit dem Eingangs ausgesprochenen Grundsatz enthält die k. Regierung sich bestimmter Vorschläge über die §§. 1-3 des ersten Abschnittes, welcher den Titel „das Reich“ trägt. Sie glaubt, daß die Bestim-

mung darüber, welche Territorien den Bundesstaat bilden, erst dann formulirt werden könne, wenn festgestellt seyn wird, welche Länder Deutschlands dem Bundesstaat beitreten wollen. Eben so glaubt sie, daß das Verhältniß derjenigen Bundestheile, deren bestehende Verbindung mit außerdeutschen Staatskörpern besondere Modalitäten erfordere, erst dann geregelt werden könne, wenn die besonderen Bedingungen ihres Beitritts, welche Gegenstand weiterer Verhandlungen bleiben müssen, festgestellt seyn werden. Sie hält für durchaus notwendig, daß keine präjudizielle Beschlüsse gefaßt werden, welche diese Einigung erschweren oder ausschließen.“

„In Betreff des Abschnittes, welcher von der Gestaltung der obersten Exekutivbehörde des Bundesstaates handelt, und den Titel „das Reichsoberhaupt“ führt, muß sich die k. Regierung ebenfalls bestimmter Erklärungen für jetzt noch enthalten, und zwar um so mehr, als auch die Beschlüsse der Nationalversammlung in diesem Punkte nicht zu einem vollständigen Resultat geführt haben. Sie betrachtet diesen Theil der Verfassung insbesondere als abhängig von den Erklärungen und Vorschlägen, welche von den mitverbündeten Regierungen, die sich hierüber noch nicht geäußert haben, zu erwarten sind.“

## Der Landesauschuß

des  
vaterländischen Landesvereins in Baden  
an das badische Volk.

Mannheim, 13. Februar 1849.

Unsere Mitbürger kennen unsere beiden Aufrufe vom vorigen Monat, die wir erlassen haben, um zur Bildung von vaterländischen Vereinen aufzufordern, unter Hinweisung auf das politische Treiben des provisorischen Landesauschusses der Volksvereine.

Was wir erwartet haben, ist eingetroffen. Die Partei der Volksvereine schreitet zu dem alt-hergebrachten Mittel der Verdächtigung, um unsere Gesinnungen und unsere Handlungen in ein schlechtes Licht zu stellen. Ein in dieser Richtung abgefaßter Aufruf des provisorischen Landesauschusses der Volksvereine, der vor uns liegt und vom 3. dieses datirt ist, schildert uns und unsere Vereine so reaktionär und volksfeindlich, als möglich.

Wir können in unserm bessern Bewußtseyn stillschweigend über alle diese Anfeindungen und Verdächtigungen weggehen; aber die glatten Worte, mit welchen der provisorische Landesauschuß der Volksvereine auch in diesem Aufrufe wieder das Volk für sich zu gewinnen sucht, dürfen wir nicht unbeleuchtet lassen, denn es ist ja gerade unsere Aufgabe, darauf hinzuwirken, daß das Volk endlich erkennen lerne, wer sein Freund, wer sein Feind sey.

Der bezeichnete Aufruf des provisorischen Landesauschusses der Volksvereine schließt mit den Worten:

„Wir werden fest an unsern Grundsätzen halten, nämlich: die Freiheit, Ehre, Bildung, und den Wohlstand des Volkes! Euch aber, Bürger des Landes, die unsere Grundsätze theilen, die vor Allem die Freiheit und Ehre des Vaterlandes über gemeine Gewinnsucht setzen, die den kümmerlich sich ernährenden Arbeiter zu heben und heranzubilden suchen, statt ihn zu verachten, Euch rufen wir zu: Unterstützt uns fortan in allen gegen die volksfeindliche Partei nöthigen Bestrebungen!“

Sehet, Mitbürger, in diesem einzigen Sage ist die ganze leitende Politik dieser Partei, welche sich die Partei des Volkes nennt, verdeckt. Die Worte „Freiheit, Ehre, Bildung, und Wohlstand“ schlagen in jedes Mannes Brust starke Saiten an, und daß sie bei dem Arbeiter noch tiefer greifen, läßt man von der gemeinen Gewinnsucht der sogenannten „volksfeindlichen Partei“, die den „kümmerlich sich ernährenden Arbeiter“, statt ihn zu heben und heranzubilden, verachte! Dies zündet; Das macht den Arbeiter, der auf keine tiefere Prüfung eingeht, zum Feinde des Arbeitgebers, und so ziehen sich diejenigen, die sich die Männer des Volkes nennen, ihre Truppen aus dem Volke selbst, und hegen Bürger gegen Bürger auf; das ist ihre republikanische Brüderlichkeit und Bildung!

Mitbürger! Die Anklage, daß wir Bürger des Landes den Arbeiter verachten, und das Bemühen, unter Hinweisung auf diese erdichtete Verachtung in dem Arbeiter den Haß gegen den Bürger groß zu ziehen, können der Partei, von der es ausgeht und die sich die Volkspartei nennt, wahrlich nicht zur Ehre gereichen. Wo ist der Arbeiter unter uns, unter dem Volke, unter seinen Mitbürgern verachtet?

Blicket um im Lande bei dem Bauern, bei dem Handwerker, in den großen Werkstätten und in dem Bereiche des Handels; hat er nicht überall in unserm Lande, so weit es die Geschäfte ermöglichen, seinen angemessenen Verdienst, und werden nicht überall, wo es noth thut, die Hilfsbedürftigen von den Begüterten unterstützt? In den letzten Jahren der Theuerung und in dem abgelaufenen Jahre der politischen Erschütterungen hat mancher Arbeiter einen erhöhten Lohn bezogen und war froh und guter Dinge, während der Meister, der Fabrikant, und der Kaufmann unter dem Drucke der Theuerung und der Geschäftsstockung,

welche letztere namentlich eine Folge der künstlich erhaltenen Aufregung ist, mit Sorgen arbeitete, mit Sorgen zur Ruhe ging, und mit Sorgen aufstand. Und heute noch ist's tausenden und abermals tausenden von Arbeitern, die mit der fleißigen Hand ihren angemessenen Verdienst haben, wohlher zu Ruche, als den Meistern und den Arbeitgebern, die an den alten Wunden noch bluten und denen hängt vor dem kommenden Tag. Das wird auch mancher Meister aus der sogenannten Volkspartei stillschweigend und erfahrungsgemäß zugeben müssen!

Und wie mögen namentlich hier in Mannheim Diejenigen, die sich uns gegenüber als die wahren Volksfreunde brüsten, Angesichts der bestehenden Thatsachen diejenigen Bürger und Einwohner unserer Stadt, die nicht zur Partei des provisorischen Landesauschusses für Volksvereine gehören, der Verachtung des Arbeiters beschuldigen und sie seinem Haffe empfehlen?

Verathen und unterstützen nicht alle Bürger und Besizenden ohne Unterschied der politischen Ansichten die Bedürfnisse und Strebungen der arbeitenden Klassen? Hat sich nicht gerade voriges Jahr, während die Abendzeitung und ihr Anhang die Arbeiter durch Wort und Schrift zum Haß und zur Verfolgung der „Geldsack“ und der „Bourgeoisie“ anstachelte, zur Unterstützung der Arbeit eine Handwerkerbank mit einem Grundkapital von 10,000 fl. aus freiwilligen Beiträgen dieser Geldsack und dieser Bourgeoisie gebildet?

Und über diese und andere redliche Bestrebungen hier und im ganzen Lande sieht man weg und klagt Diejenigen, von denen diese Bestrebungen zur Unterstützung der arbeitenden Klassen ausgehen, des Hasses gegen den Arbeiter, der gemeinen Gewinnsucht, und der Volksfeindlichkeit an! Kann ein solches Verfahren einen edlen, ehrenhaften, zum Wohl des Volkes ausschlagenden Zweck haben? Nimmermehr!

Der provisorische Landesauschuß für die Volksvereine hat in Bezug auf unsere politische Wirksamkeit Schande, Schande, und ewige Schande über uns ausgerufen.

Wir wollen ihm nur einmal Schande darüber zurufen, daß er unter absichtlicher Verfeinerung aller unserer Verhältnisse im Lande den Arbeiter, der auch ein Bürger unseres Vaterlandes ist, zum unnatürlichen Feinde seiner Mitbürger machen will, und daß er gerade dadurch die Arbeit zerstört und Diejenigen um ihre Existenz bringt, deren Freund zu seyn er vorgibt!

Wenn Das Zeitungsschreiber thun, die ihre eigenen Pläne haben, und Theoretiker und andere Leute, die vom Leben der Bürger und der Arbeit oft nicht mehr verstehen, als der Blinde von der Farbe, so läßt sich darüber nicht viel sagen; wenn aber Bürger selbst, wenn selbst Männer aus dem Handwerkerstande mit in das Horn stoßen, aus dem der Sturm, der Alles, vornehmlich aber die Arbeit vernichtet, ins Land hineinbläst, so ist Dies eben doch ein leidiger Beweis, wie arg die verderblichen Lehren Desjenigen, die sich vorzugsweise Männer des Volkes nennen, auch sonst gesunde, kernhafte bürgerliche Köpfe verrücken können!

Darum sprechen wir so deutlich, und zu Gunsten solcher Köpfe möchten wir einen Umschlag zur bessern Einsicht herbeiführen; es würde ihnen gewiß gut bekommen!

Wir sind, obwohl es die Volksmänner behaupten, doch keine Feinde der Arbeiter. Wir verachten sie nicht; wir haben aber eine andere Methode für sie, als die Volksmänner; denn wir sind überzeugt, daß der Arbeiter, so wie das Volk überhaupt, nur von der Arbeit, nicht aber von den Klubs leben kann, zumal dann nicht, wenn man ihm so schlechte Kost vorsetzt, wie Dies in den Volksvereinen und den Arbeitervereinen der Fall ist.

Zur bessern Begründung dieser unserer Behauptung haben wir ein sehr anschauliches Bild zur Hand.

Am 29. des Monats Januar war Arbeiterkongress in Heidelberg. Auf diesem Kongresse waren verschiedene Arbeitervereine vertreten; es waren Abgeordnete solcher Vereine da von Mainz, Frankfurt, Leipzig u.

Den Vorsitz in jener Versammlung führte der Abgeordnete der deutschen Nationalversammlung, Julius Fröbel, ein intimer Freund unserer Volksmänner und auch ein großer Freund der Arbeiter; er selbst aber versteht Nichts von der Arbeit; er kann nur schreiben und Reden halten. Da ging es nun in folgender Weise her; wir schöpsen aus zuverlässiger Quelle.

Es wurde in diesem Arbeiterkongress zu Heidelberg der Beschluß gefaßt, daß man von einem Glaubensbekenntniß, von einem Programm für die Arbeitervereine durchaus absehen müsse, da der Versuch, ein solches aufzustellen, nur zu Zwiespalt und Irrungen führen würde, und da es überhaupt nicht sowohl auf Organisation der Arbeit, als vielmehr auf Organisation der Arbeiter ankomme. Es wurde dabei geltend gemacht, daß man vor allen Dingen bedacht seyn müsse, bei der bevorstehenden Revolution nicht unvorbereitet dazustehen; man dürfe sich nicht überraschen lassen, wie man z. B. von Heder überrascht worden sey. Man müsse unverwandelt im Auge behalten, daß ein großer Theil der jetzigen (besitzenden) Demokraten nach erfolgtem Siege die bittersten Feinde des Arbeiterstandes abgeben würde; man müsse daher jetzt schon alle Mittel berechnen, welche geeignet wären, diese Allirten, welche weit gefährlicher

seyen, als die Aristokraten, seiner Zeit niederzuschmettern. Ein anderer Redner machte unter großem Beifall darauf aufmerksam, daß alle Versuche, dem Proletariat durch Staats- oder Privatunterstützung einen, wenn auch kleinen, Besitz zu verschaffen, äußerst gefährlich für die gute Sache (das heißt für die rothe Republik) seyen; gebe man dem Proletariat auch noch so wenig, so werde er Besitzender, engherziger Bourgeois, und der sozialen Reform (das heißt dem Plünderungssystem) unzugänglich. Auch suchte er nachzuweisen, daß die Anhäufung des Kapitals in wenigen Händen eher begünstigt, als verhindert werden müsse; denn um so leichter werde es dann in der Revolution seyn, das bei den Einzelnen in den Kisten verschlossene Geld schnell zu holen. Darüber war man einig, daß der bisher zum Dienen verurtheilte Arbeiterstand mit einer Gleichstellung, wie z. B. in einer vernünftigen Republik, nicht zufrieden seyn dürfe: nein, er müsse herrschen!

Der gesunde Menschenverstand war nur durch eine Person vertreten; ein gewisser Gärtner, dem Dialekt nach ein Bayer, sprach mit wenigen Worten, daß er nicht begreife, daß Revolution das Heil für den Arbeiterstand bringe, da sie ihn erfahrungsgemäß immer weiter heruntergebracht habe. Mehrere Redner hätten außerdem den Eindruck auf ihn gemacht, daß sie weniger beabsichtigten, die Arbeit zu organisiren, als vielmehr die Arbeiter zu Räuberbanden zu machen.

Des Pudels Kern schien vor der Hand der zu seyn, daß jeder Arbeiterverein wenigstens 3 Exemplare von der „Verbrüderung“ des Hrn. Born halten muß, und dann ist noch beschlossen worden, sich besonders auf die Landbewohner, auf die Tagelöhner und Bauernknechte zu werfen!

Also selbst der besitzende Demokrat soll nach vollendetem Sieg niederschmettern, der Proletariat, der Arbeiter, dem man so oft, um ihn zu fördern, goldene Berge versprochen, soll zur ewigen Armut verdammt, der Reiche soll geplündert, und auch der schlichte Landmann soll in den allgemeinen Abgrund hinabgeschleudert werden. Kurz, Alles und Alle sollen der Vernichtung preisgegeben werden, und Das heißt dann Freiheit, Brüderlichkeit, Volksbildung, und allgemeiner Wohlstand der sozialen Republik! Solche Lehren, solche Grundsätze, und solche Pläne zur Vernichtung der ganzen menschlichen Gesellschaft müssen jeden rechtlichen Mann mit Abscheu erfüllen! Ob Republikaner, ob monarchisch konstitutioneller, gleichviel, — wer nur immer ein ehrlicher Mann seyn will, wer als wahrer Menschenfreund die höchst mögliche Freiheit, Bildung, und Wohlfahrt des Volkes anstrebt, muß den Stab brechen über solche Nichtswürdigkeiten, muß seinen Abscheu davor öffentlich bekennen, oder die Welt ist berechtigt, an der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen zu zweifeln!

Mögen doch auch die armen verführten Arbeiter zur Einsicht gelangen, und andere, die noch nicht verführt sind, dem Abgrunde ausweichen, in den man sie stürzen will. Es ist ja klar, man will nicht ihre Arbeit organisiren, im Gegentheil, man will die Arbeit vernichten, um die Arbeiter so arm als möglich zu machen; denn nur dadurch werden sie, so rechnet man, geschickt zur Revolution, und selbst wenn sie dieser einmal dienlich geworden sind, dürfen sie, so ist es beschlossen, zu keinem Besitz gelangen; sie müssen vielmehr ärmer und ärmer werden, damit das Gefühl ihres Elendes sie zum Verbrechen treibe, wie der Heißhunger das reisende Thier nach Menschenblut lechzen macht! Ist das die Liebe für den „schüchternlich ernährenden Arbeiter“? Hinter solchen Gedanken liegt der Todfeind der Menschheit versteckt, gegen den alle rechtlichen Menschen ins Feld ziehen müssen, und wenn der provisorische Landesauschuß der Volksvereine die Liebe zum Volke, von der er spricht, aufrichtig in seinem Busen trägt, so muß er der Erste seyn, der diesen Dämon von dem Volke abwehrt! Und dann werden wir ihm in dem Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind und für die wahre Freiheit, welche nicht durch den Umsturz, sondern durch die Fortentwicklung auf gesetzlichem Wege befördert wird, die Hand reichen. Denn was er auch von uns sagen möge, wir wollen bloß der Sache des Volkes dienen, wir wollen seine volle Freiheit, seine unverkürzten Rechte, seine leibliche und geistige Wohlfahrt! Diese höchsten Güter des Volkes sind aber eben so sehr gefährdet, wenn die Anarchie Herr wird, als wenn die Bajonnette regieren. Darum bekämpfen wir jene, damit diesen der schädliche Anlaß genommen wird, abermals der Todtengräber der deutschen Freiheit und Einheit zu seyn. Wir haben noch nicht vergessen und werden es nie vergessen, daß all das Elend, welches von je her über unser Volk gekommen ist, daß die innere Zerrissenheit der deutschen Nation und ihre Machtlosigkeit nach außen die bitteren Früchte der schandvollen Politik sind, welche das Volk so lange als Spielzeug der Fürsten behandelte.

Wir sehen es klar und mit Betrübniß, daß der alte Geist weit und breit im Vaterlande wieder spukt, und wir haßen deshalb nichts mehr, als die alten unverbesserlichen Sünden der vormärzlichen Zeit, die sich an uns anklammern möchten, weil sie darauf spekuliren, daß aus der Zwietracht des Volkes die alten Zustände verjüngt hervorgehen werden; aber auch diese Leute machen die Rechnung ohne den Wirth, und wir werden auch für sie deutlich werden! Nur, wer der wahre, der aufrichtige Freund des Volkes und seiner Freiheit ist, kann auf unsere Sympathien rechnen.

Das Vaterland ist nach allen Seiten hin in Gefahr. An seinen Grenzen lagern die Feinde seiner politischen Macht und Größe, im Innern streiten Anarchie und Reaktion um die Wette, um die Einheit, die Freiheit, und die Wohlfahrt des Volkes zu vernichten. Die Dinge stehen wirklich auf der Spitze; entweder gehen wir, geht das ganze deutsche Volk auf dem Wege der vernünftigen und friedlichen Entwicklung der wahren Freiheit, Bildung, und Wohlfahrt entgegen, oder, wenn das Volk theilnahmslos schweigt und seine Feinde in allen ihren Abstrichungen gewähren läßt, dann gehen wir einer totalen Auflösung aller gesellschaftlichen Bande entgegen, und an die Stelle des Wohlstandes, der

Bildung, und der Freiheit tritt allgemeine Verwirrung, Verwilderung, und Knechtschaft.

Darum bitten wir abermals alle Männer unseres Landes im Namen des engern und des weitem Vaterlandes, in dieser Zeit der Entscheidung, wo das Wohl der Familie und des Staates, die Freiheit, und Alles in Allem auf dem Spiele steht, nicht unthätig zu seyn. Das Volk, das ganze Volk muß den Ausschlag geben; jedes Dorf muß sich aussprechen, auf welcher Seite es stehen will, ob zu den Volksvereinen oder zu unsern, den vaterländischen Vereinen. Nur dann, auch nur dann kann die Partei, in welcher der Ausdruck der Mehrheit des Volkes sich kund gibt, zur Geltung kommen, und der politische Entwicklungsprozeß des Landes einen gesunden Gang machen.

Die Grundsätze, welche uns leiten in unsern politischen Bestrebungen, liegen offen vor Jedermanns Augen; Mittel und Zweck sind klar. Durch ehrliche Mittel soll des Landes wahres Wohl gefördert werden. Diese Aufgabe lösen zu helfen, dazu ist jeder brave Mann selbstredend verpflichtet. Wir lassen daher nicht durch „einzelne Männer“ das Land bereisen, und nehmen nicht den Grundtag an, daß „Jeder, der eine Mission, auch die unbedeutendste, zu erfüllen hat, eine verhältnismäßige Vergütung aus der allgemeinen Kasse“ erhalten soll, wie Dies der provisorische Landesauschuß der Volksvereine in seinem Organisationsplane vom 8. Januar zu Gunsten Derjenigen, die er für seine Sache (die sogenannte Volksache) in Dienst nimmt, als Grundtag ausgesprochen hat. Wir wollen die Opfer an Zeit und Arbeit als die Frucht unseres Pflichtgefühls auf den Altar des Vaterlandes niederlegen und verlangen Dies von Allen, die uns helfen wollen; Dies ist jedenfalls volkfreundlicher und beweist für uns, daß wir es auf eine wohlfeilere Regierung absehen, als die sogenannte Volkspartei, welche jetzt schon an den Verdienst denkt für ihre Betriber, die auf eine Anstellung in der Republik spekuliren!

Wir hoffen ohne bezahlte Emissäre im Volke Wurzel zu fassen! Es muß Tag werden im Volke! Der Wolf im Schafpelz, die Anarchie, die rothe Republik, muß entlarvt werden, damit das Volk den Feind des Menschengeschlechtes, der Kultur, und der Gerechtigkeit erkennen lerne, damit es sich ermanne und sich brüderlich die Hand reiche im Kampfe gegen die Anarchie und gegen die Reaktion. Stark durch seine Vereinigung, wird es alle seine Feinde besiegen!

Dazu helfe Gott!  
Gruß und Handschlag.

Für den Landesauschuß des vaterländischen Landesvereins.

Der Vorsitzende:  
Bleizinger.

Der Schriftführer:  
Dr. Radenburg.

### Deutschland.

⊕ Aus dem vierten Aemter-Wahlbezirk. (Blumberg, Stühlingen, Bonndorf, Köppingen, Neufahrt.) Die der Zweiten Kammer übergebene Petition etlicher und dreißig Wahlmänner aus unserm Wahlbezirk, wornach dem Abgeordneten Welter das Mandat gekündigt werden soll, hat bei der großen Mehrheit der Urwähler kein geringes Versehen erregt. Man fragt sich allenthalben, ob diese Wahlmänner zu einem solchen Begehren ohne Ermächtigung, ja gegen den Willen der Urwähler überhaupt berechtigt seyen? Die Antwort dürfte nicht schwer fallen, da die Wahlmänner durch die von den Urwählern auf sie gefallene Wahl kein weiteres Recht erlangten, als einen Abgeordneten zu wählen, keineswegs aber auch die Befugniß, dem einmal gewählten Abgeordneten vor Ablauf der durch die Verfassungsurkunde bestimmten Dauer seines Mandats solches zu kündigen. Denn wie die Wahlmänner das Recht zur Wahl eines Abgeordneten nur von den Urwählern erhalten, so müßte ihnen auch das Recht zur Kündigung des Mandats nun wieder von den Urwählern durch eine besondere Willenserklärung übertragen werden, wenn ihnen je ein solches Recht überhaupt zustünde.

Es ist nicht unsere Aufgabe, diesen Satz näher zu begründen und auszuführen; aber schon nach dem Gesagten trifft jene Wahlmänner der Vorwurf der willkürlichen Ueberschreitung ihres eigenen Mandats, die übrigens ihre Entstehung nicht so fast ihrem eigenen Willen, als dem Einfluß eines bekannten radikalen Wortführers verdankt, mit welchem der Verfasser der Petition häufig verkehrt. Der Abg. Welter darf sich daher mit der Versicherung trösten, daß jene Petition keineswegs den Willen der großen Mehrheit seines Wahlbezirks ausdrückt; denn die Verständigen wissen seine Wirksamkeit zu würdigen: sie wissen, daß der Mann, der sein ganzes Leben dem Kampfe für die Freiheit und die Volksrechte widmete, es nicht mit Verrath an der Sache des Volkes bestrebt in einem Augenblicke, wo es gilt, die durch Anarchie und Verblendung bedrohten Errungenschaften der Volkserhebung dauernd zu befestigen, wozu der Abg. Welter als hochachtbarer Ehrenmann stets kräftig mitwirkte.

Sicherm Vernehmen nach wird dieser Tage eine Petition an die Zweite Kammer abgehen, welche den Abg. Welter zur Beibehaltung seines Mandats auffordert, indem, wie die Petenten sagen, sie den Abg. Welter als den unerschrockenen, einheitsvollen Verteidiger der Freiheit, des Rechts, und der Einheit Deutschlands fortan ehren und lieben, und bei Abfassung der ersten Petition alle jene Wahlmänner und Urwähler nicht befragt wurden, welche dem Landesfürsten fortan mit Liebe zugethan sind, und das gegenwärtige Ministerium geschützt und erhalten wissen wollen. Alle diejenigen Urwähler — sagen die Petenten weiter — seyen nicht befragt, welche die fortwährende Aufregung hassen, — die das Niederreißen gesetzlicher Zustände verachten, — die den Handel, den Kredit, den Wohlstand gehoben wissen wollen, — die abhold sind dem Umsturz, der Anarchie, und der Regierungsform, die man die rothe Republik nennt. Endlich, heißt es zum Schluß, seyen von den etlichen und 30 Wahlmännern des Bezirks Bonndorf alle die braven Land-

leute, Tagelöhner, und Familienväter über die Abberufung Welter's nicht befragt worden, die endlich einmal von Einquartierung, Freischaaern, Volkserdnern, Wählern, und Hezern befreit seyn möchten.

Man sieht hieraus, daß die Bevollmächtigung jener 30 Wahlmänner zur Abberufung Welter's auf schwachen Stützen ruht. Mögen sie sich für die Zukunft hüten, sich als die alleinigen Träger des Willens ihrer Urwähler auszugeben, ohne sich vorher weiter umgesehen zu haben.

Freiburg, 20. Febr. (N. Fr. Z.) In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. starb hier der rühmlichst bekannte Glasmaler Helme nach einem kurzen Brustleiden im 66. Jahre seines Lebens.

In seiner außerordentlichen Bescheidenheit und der anspruchslosen Art seines Auftretens mag wohl der Grund liegen, daß er als Künstler weniger in seinem eigenen Vaterlande bekannt war, als im Auslande; denn die meisten seiner Kunstwerke kamen nach England, Frankreich, und in die Schweiz. Uebrigens hat das hiesige Münster an den kleinen Glasmalereien, die Leidensgeschichte Jesu vorstellend, nach Holzschnitten von Albrecht Dürer, durch die Stiftung des kunstsinigen Komthurs v. Reinach einen großen Kunstschatz erhalten, der dem Künstler stets ein ehrenvolles Andenken auch unter uns sichern wird.

⊕ Stuttgart, 21. Febr. Die beiden letzten Sitzungen der Abgeordnetenkammer waren der Berathung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen gewidmet. Die Hauptresultate der Verhandlung fassen wir in Nachfolgendem zusammen.

Der Fortbestand des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wurde, gegen den Antrag der Kommission, von der Kammer als nothwendig anerkannt, jedoch die Bitte an die Staatsregierung gestellt, dieses Ministerium mit dem der Justiz zu verbinden. Die von der Regierung für die Gesandtschaften in Petersburg, Wien, Berlin, Paris, und München der Kammer vorgelegten Erzeugnisse wurden bis zur eingetretenen Thätigkeit der Reichsgesandten genehmigt. Der in den beiden letzten Finanzperioden von der Regierung gemachte Aufwand von 9000 fl. für Zensurgebühren, als gegen frühere Beschlüsse der Kammer und deshalb ungesetzlich verausgabt, wurde gestrichen, und die Staatsregierung aufgefordert, die fragliche Summe von dem früheren Minister des Auswärtigen zu reklamiren. Gelegentlich wurde während der Debatte von dem Abg. Adam der Antrag gestellt und einstimmig von der Kammer angenommen, die Staatsregierung zu bitten, sich bei der Zentralgewalt dahin zu verwenden, daß zum Schutze unseres Landes an der Nordgränze desselben eine Festung angelegt werde.

Im Allgemeinen fanden die meisten, sehr weit gehenden Kommissionsanträge nicht die Billigung der Kammer.

Was die Debatte selbst betrifft, so können wir nicht viel Erfreuliches darüber melden. Namentlich machte es den unangenehmsten Eindruck, daß man über geringfügige Summen von einigen Gulden mit der Staatsregierung in einer Weise handelte, durch welche nach unserm Gefühl sowohl der Würde der Kammer als auch der der Regierung viel vergeben wurde.

Der Berichterstatter Pfäffe ging bei dem Antrage der Kommission, „sämmliche Gesandtschaften zu streichen,“ von der naiven Ansicht aus, daß unsere Gesandten um so mehr entbehrt werden könnten, als ja schon allenthalben Reichsgesandte in Thätigkeit seyen. Der Berichterstatter mußte sich von dem Ministerische die, wie uns schien, für ihn beschämende Belehrung erteilen lassen, daß es noch keine Reichsgesandte, welche die Interessen unseres Landes und unserer Bürger im Auslande vertreten könnten, gebe. Wir können uns nicht der Bemerkung enthalten, daß die Regierung wohl berechtigt ist, zu verlangen, daß diejenigen, welchen die Prüfung der von ihr der Kammer vorgelegten Etats anvertraut ist, über wesentliche Thatsachen, welche auf die richtige Beurtheilung der Erzeugnisse der Regierung von großem Einflusse sind, sich genauere Kenntnisse verschaffen, als wir in der eben angeführten Beziehung zu bemerken hatten.

Bei Gelegenheit der Anforderung der Staatsregierung für die deutsche Flotte machten verschiedene Abgeordnete die Ansicht geltend, daß man von diesem Betrage die Summe in Abzug bringen möge, welche das Land der Reichskasse für die Abfertigung unserer Truppen nach Schleswig und Baden vorgeschossen habe. Die Kammer hätte, wie uns schien, diesen „patriotischen“ Antrag, der so wenig mit den schönen Phrasen übereinstimmt, die wir noch vor wenigen Monaten in so reichem Maße hörten, vielleicht zum Beschluß erhoben, hätte man nicht die gänzliche Nutzlosigkeit eines solchen Beschlusses von dem Ministerische genügend nachgewiesen.

Legationsrath v. Wächter wohnte der Debatte als Regierungskommissär neben dem anwesenden Departementchef bei und bewährte sich bei seinem Debüt vor den Schranken der Kammer als gewandter und tüchtiger Redner.

Meiningen, 18. Febr. (Damb. Z.) Einige Reibungen, welche dieser Tage zwischen den hier liegenden Reichstruppen (Weimarerz) und hiesigen Einwohnern vorfamen, haben den General v. Holzendorf veranlaßt, eine zweite Kompagnie zur Exekution hieher zu berufen. Die Kunde davon hat hier eine außerordentliche Aufregung hervorgerufen. Nachdem das Ministerium und die Stadtbehörden vergebens dagegen Schritte gethan hatten, hat heute die Abgeordnetenkammer auf den Antrag des Deputirten Bernhardt in einer „außerordentlichen Sitzung“ einstimmig beschlossen, beim Reichsministerium den Antrag zu stellen, daß sämmtliche Reichstruppen sowohl aus der Residenz als aus dem ganzen Land entfernt werden, und dagegen das meiningische Bataillon wieder in die „Heimath“ zurückkehren und in den Städten kasernirt werden möchte. (Flachsenfingiger Beitrag zur deutschen Nationaleinheit!)

Mainz, 16. Febr. (Darmst. Z.) Vor unserm Münster-

erufung  
on Ein-  
n, und  
mer 30  
wachen  
en, sich  
er aus-  
ht vom  
efannte  
im 66.  
er an-  
lie-  
Bater-  
n seiner  
in die  
kleinen  
ng des  
fischag  
idenken  
ungen  
Büd-  
Die  
folgen-  
en An-  
on, von  
itte an  
it dem  
für die  
s, und  
den bis  
hmigt.  
ierung  
n, als  
unge-  
regie-  
übren  
wurde  
ag ge-  
n, die  
dabin  
an der  
enden  
ht viel  
s den  
fügtige  
ung in  
erfühle  
erung  
der  
von  
mehr  
leichs-  
mufste  
n be-  
eine  
s und  
Wir  
Regie-  
nigen,  
legten  
e auf  
affen,  
erfen  
erung  
bnete  
umme  
sfaße  
und  
it den  
nigen  
Be-  
fgkeit  
igend  
s Ne-  
ents-  
bran-  
ngen,  
trup-  
men,  
weite  
unde  
orge-  
rden.  
Ab-  
bern-  
3 be-  
dafi  
aus  
mei-  
hren  
fin-  
fter-

thore werden gegenwärtig täglich Proben mit einer neuen Art Mörser angeheilt, welche vorzüglich zum Angriffe auf Barricaden dienen sollen; von Sachverständigen wird versichert, daß der Erfolg dieser neuen Art von Geschützen alle Erwartungen übertrifft.

**Hannover, 19. Febr. (S. 3.)** In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer erklärte Hr. Stüve, daß nach dem vorgestern mit großer Mehrheit gefaßten Beschlusse der Kammer die Minister beschloßen hätten, ihre Entlassung zu nehmen. Der König habe sich seine Entschließung vorbehalten; einstweilen würden die Minister die Geschäfte fortführen.

**Berlin, 17. Febr. (Schwäb. M.)** Wer Berlin seit dem März, oder seit der Eröffnung des ersten vereinigten Landtags, oder gar seit dem Tode des vorigen Königs nicht mehr gesehen hat, der würde, käme er jetzt wieder hieher, staunen ob der völlig veränderten Physiognomie der Stadt. Daß man allenthalben von Politik und fast nur von Politik sprechen hört, — wenn Das Friedrich Wilhelm III. hätte ahnen können! — hat Berlin jetzt wohl mit der ganzen Welt gemein, aber schwerlich werden irgendwo sonst die Parteiunterschiede so allgemein und schroff hervortreten. Die Ständeversammlung des vorigen Jahres mit ihren erbitterten und so häufig in die Öffentlichkeit des öffentlichen Lebens heraustretenden Kämpfen legte natürlich hiezu den Grund, durch die Wahlen und die sie begleitenden Bewegungen wurde der alte Hader erneuert, die ganze Stadt theilt sich in rechts und links, und bis in die kleinsten Kreise des häuslichen Lebens herab erstreckt sich diese Spaltung.

Hundert Beispiele wären anzuführen, wo Eltern und Kinder, Brüder und Brüder durch politischen Zwist fast getrennt sind, und oft nur durch eine Art von Waffenstillstand eine Erinnerung und ein äußeres Bild des alten traulichen Familienlebens, für Stunden wenigstens, hervorgerufen wird. Es ist mir von zwei jüdischen Junggefallen erzählt worden, die seit mehr als 20 Jahren einträchtig zusammen wohnten; aber der Eine ist links, der Andere rechts, und nach achtmonatlichem täglichem Streit und Hader haben sie sich entschloßen, das gemeinschaftliche Hauswesen aufzugeben; sie sind geschiedene Leute. 1. Mos. 13, 9 spricht Abraham zu Lot: „Willst Du zur Rechten, so will ich zur Linken.“ „Hättest Du,“ spricht in einer hiesigen Mädchenschule, als diese Stelle gelesen wird, ein achtjähriges Kind zur Nachbarin, „hättest Du Das auch von Abraham geglaubt, daß er zur Linken ginge?“

(Publizist.) Am 13. d. M. kam der gewiß seltene Fall vor, daß ein l. preuß. V. o. m. e. i. s. t. e. r. des nach der Verurteilung wiederholten Bettelns angeklagt wurde. Er ist beschuldigt, auf den Straßen und in den Häusern gebettelt zu haben. Die Pension, welche der Angeklagte bezieht, ist allerdings so dürftig, daß sie, bei seiner gänzlichen Arbeitsunfähigkeit und dem Mangel anderer Unterstützung, zur Befreiung des Allernothwendigsten nicht als ausreichend erachtet werden kann. Er wurde zu dem niedrigsten Strafmaß, einer sechswoöchentlichen Arbeitshaus-Strafe, verurtheilt. Nach Verbüßung derselben steht ihm eine dreimonatliche polizeiliche Detention bevor.

**Aus der Uckermark, 16. Febr. (Berl. Nachr.)** In Zepfenich hat die demokratische Partei mehrere Abende hintereinander mehreren derjenigen Bewohner, die nicht für ihren aufgestellten Kandidaten an dem Wahltage gestimmt, die Fenster eingeworfen; einige Bewohner mußten flüchten. (Freiheit und Bildung für Alle!)

**Stettin, 17. Febr. (Difsee.)** Einer hier eingegangenen Privatnachricht aus guter Quelle zufolge hat die österreichische Regierung durch ihren Internuntius bei der Pforte, Baron Stürmer, dem Pascha von Egypten 1 Linienfregate, 3 Fregatten, und 1 Dampfboot abgekauft; man sagt, für 7 Millionen Franken. Zur Einübung der Mannschaft sollen 150 holländische Steuermänner und 20 holländische Seeoffiziere angestellt werden. Auch wird versichert, im Kabinetssrath zu Dlmäg sey beschloßen worden, die österreichische Flotte mindestens bis zur Stärke der französischen zu vermehren. Oesterreich handelt.

**Münster, 17. Febr. (Eberf. 3.)** Heute Nachmittag gegen halb 4 Uhr verschied hier nach längeren Leiden der Prinz Waldemar, Kommandeur der 13. Kavalleriebrigade, der bekanntlich mit der englisch-ostindischen Armee den vorletzten Feldzug gegen die Sikhs im Punjab mitgemacht und dort den alten Heldenruf der Hohenzollern von neuem bewährt hat, in den Armen seines Waters, des Prinzen Wilhelm (Oheims des Königs), und seines ältern Bruders, des Prinzen Adalbert, Oberbefehlshabers der preussischen Artillerie, an den unglücklichen Folgen eines frühern Sturzes mit dem Pferde bei einem Jagdrennen.

Der frühe Tod dieses hoffnungsvollen jungen Prinzen — er starb in noch nicht vollendetem 32. Lebensjahre, — von dem das Vaterland die ausgezeichnetsten Dienste bei den noch bevorstehenden politischen Stürmen erwarten durfte, hat hier um so mehr die regste Theilnahme hervorgerufen, als die Familie des Prinzen Wilhelm, des frühern Generalgouverneurs von Rheinland und Westphalen, wegen ihres lebenswürdigen Benehmens hier noch in gutem Andenken ist und der Verstorbene selbst durch Anspruchlosigkeit, Leutseligkeit, und große Milddhätigkeit sich die allgemeine Liebe zu erwerben gewußt hat.

**Wien, (Allg. 3.)** Die Wiener Post vom 18. Februar liegt vor uns. Sie klärt das Dunkel, das noch immer über Siebenbürgen liegt, nicht auf. Unsere siebenbürgischen Zeitungen sind uns schon geraume Zeit nicht mehr gekommen. Es gehen uns aber heute Briefe aus der Moldau bis zum 10. Februar zu, welche versichern, nicht bloß die Sachsen und Walachen, sondern General Buchner selbst habe die Russen um Hilfe angesprochen, worauf am 31. Januar 5000 Mann mit 20 Geschützen eingerückt seyen, Kronstadt und Hermannstadt besetzt, und (am 4. Februar) in Verbindung mit 2000

Siebenbürger Romanen (Walachen) die Szekler bei Kronstadt geschlagen und über den Dlt (die Aluta) gefagt hätten. Die nächsten Posten müssen den Zusammenhang dieser Dinge aufklären.

**Triest, 12. Febr. (Lloyd.)** „Die Furcht ist eine schlechte Rathgeberin; allein eine unzeitige, unberufene Kühnheit ist auch keine bessere Führerin.“ Diese Worte möchte man auf zwei Petitionen anwenden, welche hier betrieben werden sollen. Die eine bezweckt, daß der hiesige Freihafen und sein Handel bei dem Wiederausbruch des Krieges unter dem Schutze Großbritanniens für neutral erklärt werden möge \*); die andere will die Regierung bestimmen, dem ungewissen Zustande der Dinge in Italien durch unverzügliche Anwendung der Waffengewalt ein Ende zu machen.

Unsere Schwäche zur See ist allerdings eine betrübende Thatsache; allein abgesehen von dem Umstande, daß derselben auf eine andere ehrenhafte Weise abgeholfen werden kann (und wenn man einem Gerüchte trauen darf, soll hiezu bereits die wirksame Einleitung geschehen seyn), ist Oesterreichs Landmacht hinreichend, uns wider die sardinische Flottille zu schützen, indem die kategorische Erklärung unseres Helden Radezky, bei der ersten Feindseligkeit zur See auf Turin und Genua zu marschiren, unsern Hafen und Handel sicherlich den besten Schutz gewähren wird. Daß der Marschall auch den rechten Zeitpunkt zum Gebrauch der Waffen selbst wahrzunehmen weiß, hat er im vorigen Sommer und durch seine bereits getroffenen Dispositionen überzeugend bewiesen.

### Oesterreichische Monarchie.

**Von der siebenbürgischen Gränze, 14. Febr. (Lloyd.)** So eben vernehme ich, daß die Russen in Siebenbürgen eingerückt sind; sie wurden von den Sachsen, also vom Volke gerufen, das sich gegen die vereinigten Schaaren Bem's und der Szekler nicht mehr zu schützen vermochte.

### Schweiz.

(Basl. 3.) Die an mehreren Orten Deutschlands gemachte Beobachtung, daß sich gewisse Sturmvögel geschäftig zeigen, trifft auch in der Schweiz zu. So wird uns bestimmt versichert, daß der bekannte Fröbel sich in der Schweiz mit deutschen Handwerkern neuerdings viel zu schaffen mache. Dazu kommt die abentheuerliche Sprache des Blattes der deutschen Flüchtlinge, der in Viel erscheinenden „Evolution“, in deren letzter Nummer es heißt:

„Schon der edle Alfieri, den gewiß Niemand einen Bluthund nennen kann, stellt den Fürstenmord aus reinen, edlen Motiven in die Reihe der ersten Großthaten der Weltgeschichte... Mit dem Morde des deutschen Kaisers würde der Reaction ein Loch ins Register gemacht... Die Opfer von Wien, Baden, Frankfurt, Neapel, Messina u. zeigen uns, daß das Wort Gnade ein Verrath an der Freiheit, ein Selbstmord ist; deshalb sey klug, aber wenn eben die Klugheit den Kampf auf den Barricaden oder im Thronsaal, mit den Kannonen oder dem Dolche gebietet, — dann keine Gnade.“

Wir glauben nicht, daß die Schweiz solche direkte Aufforderungen zum Morde ungestraft hingehen lassen darf.

### Italien.

**Ferrara.** Ueber stattgehabte Ruhestörungen in dieser Stadt berichtet die Mailänder Zeitung:

Schon am 6. dieses wurde der Major Baron Blumenfron, als er sich mit mehreren andern Offizieren aus der Zitadelle in das in der untern Stadt gelegene Militärhospital in Dienstangelegenheiten verfügte, von einem Haufen zusammengelaufenen Gefindels insultirt, so daß sich die Offiziere mit gezogenen Säbeln den Rückweg durch die Menge bahnen mußten. In Folge dessen erschien auf die vom Festungskommandanten erlassene Drohung, sofort die Stadt zu verlassen, noch am nämlichen Tage eine aus Gliedern der Bürgergarde und der Linie bestehende Deputation in der Festung, die sich demüthig entschuldigte und feierlich versprach, daß Aehnliches nicht wieder geschehen werde. Deswegenachtet wiederholte sich die Szene schon am nächstfolgenden Tage. Der Major Baron v. Blumenfron wurde mit den ihn begleitenden Offizieren ausgezögelt, beschimpft, ja sogar mit Steinwürfen verfolgt; zwei Soldaten, die sich im Dienste aus der Festung in die Stadt begaben, wurden tödtlich verwundet, so daß der eine noch am nämlichen, der andere am darauf folgenden Tage starb, und der Oberleutnant Caracin wurde in der Nähe des Kastells durch einen Schuß am Arme verwundet. Hierdurch war die Geduld des Kommandanten erschöpft, und er ließ um 12 1/2 Uhr Mittags drei Kanonenschüsse auf die Stadt abfeuern, was die beste Wirkung hervorbrachte, indem sogleich eine neue Deputation, bestehend aus dem Gonfaloniere (Bürgermeister) der Stadt, dem Obersten der Bürgergarde, und einem Mitgliede der provisorischen Regierung, erschien und demüthig um Schonung für die Stadt bat, die ihr auch gegen das feierliche Versprechen, die Ruhe anzufrecht zu erhalten, sofort gewährt wurde. In der Stadt war es mittlerweile zum Kampfe zwischen der Bürgergarde und dem Pöbel gekommen, die Ordnung ward jedoch wieder hergestellt.

\*) Wie viele politische Kinder von solcher überraschenden Einfalt gibt es in Triest? Anmerk. des Lloyd.

### Vermischte Nachrichten.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt scherzend: „Die Regierung von Detmold ist dem Beispiele der Fürstin von Waldeck gefolgt und hat benehrt ihrer Zustimmung zu der preussischen Note den Wunsch ausgesprochen, daß Preußen an die Spitze von Deutschland gestellt werden möge. Die Ansichten des Hauses Büchseburg sind zur Stunde noch nicht bekannt, werden aber wohl ähnlich ausfallen. Nun gnade dir Gott, Oesterreich!“

— In einem Schreiben aus Rom liest man: Damit auch die äußern

Zeichen der päpstlichen Herrschaft verschwinden, befehlt ein Dekret der Sicherheitsjunta, daß alle päpstlichen Wappen binnen drei Tagen von allen öffentlichen und Privatgebäuden, mit Ausnahme der Kirchen, kirchlichen Gebäude, und der Wohnungen des diplomatischen Korps, abgenommen werden sollen. Der Obelisk, der Jahrtausende gesehen, muß in seinen alten Tagen noch eine Jakobinermütze auf dem Kopf tragen. Die jungen Leute tragen rothe Mützen und rothe Federn.

— Aus Bödingendorf (Sigmaringen) wird gemeldet: Die Lauchert machte sich bei der letzten Fluth an und unter unserm Ort eine geraume Strecke weit ein neues Bett über Felder und Wiesen. Um sie ins alte Ufer zurückzubringen, arbeiteten fünf Wochen lang 70-80 Personen; alskann wurde der Fluß wieder in sein altes Bett gelassen. Er ließ eine ungeheure Menge von Schutt, Sand, und Steinen (man schätzt gegen 150,000 Wagen voll) auf ehemals fruchtbarem Boden liegen. Auch mußten hier zwei Häuser abgebrochen werden, da dieselben sonst beim Aufsteigen des Lauchlandes in den Fluß hinabgefallen wären. Der ganze Schaden wird auf 20,000 fl. geschätzt.

— Der englische Kapitän Collet hat Befehl erhalten, die Wehringstraße zu besetzen, um wo möglich Spuren der unter dem Kommando des Sir John Franklin verunglückten Nordexpedition aufzufinden. Die Gattin des Verunglückten, Lady Franklin, begibt sich der Reihe nach in alle englischen Häfen, wo Ballfisch-Schiffe ausgerüstet werden, um die Befehlshaber für ihre Sache zu gewinnen. Dieselben haben ihr auch versprochen, sich nicht auf die von der Regierung gegebenen Vorschriften zu beschränken, sondern ihr Möglichstes zu thun.

— In der böhmischen Landstadt Blin, wie österreichische Blätter erzählen, hat ein Schuhmacher auf seinem Aushängeschild folgende Verse:

„Ich leb' und weiß nicht wie lang,  
Ich sterb' und weiß nicht wann,  
Ich geh' und weiß nicht wohin,  
Mich wundert, daß ich so fröhlich bin!“

Diese vier Zeilen, welche einen so tief gehenden Gedanken ausdrücken, stammen übrigens aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Dieses Alter ist in Bakernagel's Lesebuch, so wie im Anzeiger der deutschen Vorzeit (1835) nachgewiesen. Die Verse finden sich auch auf einer Gedenktafel eines dem Grafen Ulrich Sulz gehörigen Schlosses in Steyermark mit dessen Unterschrift und der Jahreszahl 1641.

### Frankfurter Kurszettel. Staatspapiere.

Frankfurt, 21. Februar.		Pr.	Papier.	Geld.
Oesterreich.	Metalliquesobligationen	5	75 1/2	75 1/2
„	„	4	60	59 1/2
„	„	3	44 7/8	44 1/8
„	Wiener Bankaktien	1195	—	1191
„	fl. 500 Loose	127	—	126 1/2
„	fl. 250 Loose von 1839	80 1/2	—	80
„	Bethmann'sche Obligationen	4	—	63 1/2
„	ditto	4 1/2	74 1/2	74
Preußen.	Preussische Staatspapiere	3 1/2	81 1/2	80 3/4
„	50 Thlr. Prämienfcheine	—	—	98 3/4
Baden.	Obligationen	3 1/2	79	78 1/2
„	50 fl. Loose vom Jahr 1840	—	49 3/4	49 1/2
„	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	28 3/4	28 1/2
Frankfurt.	Obligationen vom Jahr 1839	3 1/2	—	92 1/2
„	ditto v. J. 1846	3 1/2	89	88 1/2
„	ditto	3	77 1/4	76 1/2
„	Launsaaktien à 250 fl. ohne Div.	—	290	288
Kurland.	Partialloose à 40 Thlr. Preuss.	—	28	27 1/4
Bayern.	Bankaktien	3	—	607
„	Obligationen	3 1/2	78 1/4	77 1/2
„	Obligationen	4	87 3/4	87 1/2
„	ditto	3 1/2	79 3/4	79
„	Partialloose à fl. 50	—	—	70 1/2
„	ditto à fl. 25	—	—	23
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	—	81 1/2
„	Partialloose à fl. 25	—	—	20 1/2
Holland.	Integraten	2 1/2	50 1/2	50 1/2
Würtemb.	Oblig. d. Rothschild n. Erschein.	4 1/2	94 1/2	94 1/2
„	ditto	3 1/2	80 1/2	79 1/2
Sardinien.	Partialloose à Fr. 36 d. Gebr. Bethm.	—	28 1/2	28 1/2
Spanien.	Span. Ardoins incl. 15 Coup.	5	—	16
„	ditto inländische	3	22 3/4	22 1/2
Polen.	fl. 300 Loose à 105 fr. pr. Compt.	—	102 1/2	—
„	Obligationen à fl. 500	4	75 3/4	75 1/2
Portugal.	Obligationen in L. St. à fl. 12	3	—	—

Frankfurt, 21. Febr. In 3/4 Spaniern fanden an heutiger Börse mehrere Einkäufe für fremde Rechnung statt, deren Kurs erfuhr dennoch keine Besserung, und blieb wie gestern. In allen übrigen Fonds und Eisenbahn-Aktiengattungen war der Umsatz höchst unbedeutend; dieselben blieben zum Theil flauer und zum Theil ohne Veränderung.

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 8., 9. Febr.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10° R.	28°1.9	28°3.5	28°4.1
Temperatur nach Reaumur	3.4	3.4	6.5
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.85	0.90	0.61
Wind und Stärke (4=Sturm)	ESW	E	ESW
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	0.3
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	3.0	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.2	2.5	2.2
8. Februar.	trüb.	trüb, vorher Regen und Sturm.	unterbrochen heiter.
Therm. min.	0.5	—	—
„ max.	3.8	—	—
„ med.	2.6	—	—
Am 9., 10. Febr.	—	—	—
Lufdruck red. auf 10° R.	28°4.5	28°4.6	28°4.1
Temperatur nach Reaumur	3.3	3.4	5.4
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.80	0.86	0.89
Wind und Stärke (4=Sturm)	ESW	ESW	ESW
Bewölkung nach Zehnteln	0.4	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	1.4	3.0
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.2	2.3	2.9
9. Februar.	unterbrochen heiter.	trüb, Regentropfen.	trüb, Regen.
Therm. min.	3.0	—	—
„ max.	7.4	—	—
„ med.	4.6	—	—

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giehe.

Großherzogliches Hoftheater.  
Freitag, 23. Februar, 32. Abonnements-  
vorstellung, zweite Abtheilung: Prinz  
Eugen, der edle Ritter, Oper in 3 Auf-  
zügen, von Gustav Schmidt.

**Todesanzeigen.**  
A.229. Karlsruhe. Dem Allmächtigen  
hat es gefallen, unsern Vater und Großvater  
Karl Kehrlich, Maler, am 18. d. M.,  
Morgens 6 Uhr, in Folge Brustleidens und  
Altersschwäche in einem Alter von 75 Jahren  
und 4 Monaten zu sich in ein besseres Jen-  
seits abzurufen.

Wir statten zugleich allen Denjenigen,  
welche ihn so reichlich unterstützten und wäh-  
rend seiner Krankheit besuchten, so wie denen,  
welche ihn zu seiner Ruhestätte geleiteten,  
unsern wärmsten Dank ab.  
Karlsruhe, den 22. Februar 1849.

**Die Hinterbliebenen.**  
A.227. Bulach. Von dem heute erfolgten  
Absterben der Gattin des Lehrers Dier dahier  
setzt seine auswärtigen Freunde in Kenntniß,  
Bulach, am 21. Februar 1849,  
im Namen des tiefgebeugten Vatten:  
Luz, Bürgermeister.

A.213. [2]1. Fabr.  
**Für die Herren Geistlichen und Lehrer!**

Die in meinem Verlage erschienenen und  
bereits in vielen Orten eingeführten **Kon-**  
**muniions- u. Konfirmations-Scheine**  
zu 2 fl. 48 kr., **Volks- u. Fortbildungs-**  
**schul-Entlassscheine** zu 1 fl. 12 kr. per  
100 Stück, so wie auch **linirtes Papier**  
zu Probischriften u. dgl. sind wieder vorrätzig  
und ich empfehle solche zu geneigter Abnahme.  
— Die Versendung geschieht per Post franko  
gegen Nachnahme. Bestellungen werden eben-  
falls franko erbeten.  
Fabr, im Februar 1849.

**Ernst Kaufmann,**  
Lithograph.

A.223. Karlsruhe.  
Samstag, den 24. Februar.  
**Sechstes Abonnementskonzert**  
im  
**Cäcilien-Verein.**  
Anfang 6 Uhr, Ende nach 8 Uhr.

A.215. [2]1. Karlsruhe.  
**Badischer Verein für deutsche**  
**Auswanderung.**  
**Einladung.**

Unter Bezug auf die Aufforderung vom 22. Ja-  
nuar d. J. (Karlsruher Zeitung Nr. 21) wiederholen  
wir die Einladung zu der am 25. Februar d. J.,  
Mittags 3 Uhr, im großen Rathhaussaal dahier statt-  
findenden Hauptversammlung der Mitglieder des bad-  
ischen Vereins für deutsche Auswanderung.  
Karlsruhe, den 21. Februar 1849.  
Der provisorische Vorstand.

A.225 [2]1. Karlsruhe.  
**Stellegefuch.**

Ein junges gebildetes Frauenzimmer, welches außer  
dem Elementarunterricht auch Anleitung in französi-  
scher Sprache und Klavier geben kann, und in allen  
weiblichen Handarbeiten wohl erfahren ist, sucht bis  
Ende April eine Stelle als Lehrerin in einem Institute  
oder als Gouvernante in einem Privatbause. Porto-  
freie Briefe mit der Adresse **P. Sch.** besorgt die  
Expedition dieses Blattes.

A.64. [2]2. Karlsruhe.  
**Elektro-magnetische Rheumatis-**  
**musketten**

von Kemey's, Breese, und Sampson in New-  
York, das Stück zu 1 fl. 45 kr. und 2 fl. 38 kr. zu  
haben bei,

Karlsruhe, den 19. Januar 1849,  
**Karl Benjamin Gehres,**  
Lange Straße Nr. 96.

Das ich durch Gebrauch einer Rheumatismuskette  
von den Herren Kemey's, Breese und Sampson in  
New-York von einem langjährigen Uebel in beiden  
Armen geheilt worden bin, bezeuge ich der Wahrheit  
gemäß, und möchte ich diese Ketten gern einem jeden  
Leidenden bestens empfehlen.  
Ramsburg, 30. Nov. 1848. **W. Herrh.**

Die mir mit der Post zugesandte Rheumatismus-  
kette, die ich meine Frau 14 Tage tragen ließ, hat ihre  
Wirkung in den letzten 8 Tagen so außerordentlich be-  
währt, daß ich nicht unterlassen kann, Ihnen meinen  
Dank dafür abzusenden.  
Hensburg, 10. Oktober 1848. **T. Jahre.**

A.197. [2]2. Rheinhausen.  
**Zu verkaufen.**

Unterzeichneter hat mehrere Tausend ganz starke  
Pappelpflanzen, welche sich vorzüglich zu Anlegung  
von Alleen und Straßen eignen, zu billigen Preisen zu  
verkaufen.

Rheinhausen (Amts Philippsburg), 20. Febr. 1849.  
Altbürgermeister **Feuerstein.**

A.208. [2]2. Eppingen.

**Holzversteigerung.**

Donnerstag, den 1. März d. J., Morgens 8 Uhr  
anfangend, werden in dem hiesigen städtischen Birken-  
walde, Distrikt Hasenacker,  
1) 18,200 Stück Reisach-Bellen,  
2) 50 Klafter gemischtes Scheiterholz,  
3) 8 Stück zu Boden stehende und zu Bau- und  
Kupfholz geeignete Eichstämmen, und  
4) 29 Stück Aspen  
öffentlich gegen bare Zahlung versteigert.

Eppingen, den 20. Februar 1849.  
Bürgermeisteramt.  
**Lothar.**

A.226. Karlsruhe.  
**Kunstverein für das Großherzogthum Baden in Karlsruhe.**  
**Bekanntmachung.**

Die Verlosung von Kunstgegenständen unter die Mitglieder unseres Vereins für das Jahr 1848 hat  
heute im Vereinslokale urkundlich stattgefunden.  
Die Haupttreffer sind gefallen, und zwar:

Der 1. Gewinn im Ankaufspreis von 400 fl. — fr. auf Aktie Nr.	427.
" 2. " " " " " " " "	250 fl. — fr. " " " "
" 3. " " " " " " " "	220 fl. — fr. " " " "
" 4. " " " " " " " "	200 fl. — fr. " " " "
" 5. " " " " " " " "	200 fl. — fr. " " " "
" 6. " " " " " " " "	180 fl. — fr. " " " "
" 7. " " " " " " " "	170 fl. — fr. " " " "
" 8. " " " " " " " "	132 fl. — fr. " " " "
" 9. " " " " " " " "	132 fl. — fr. " " " "
" 10. " " " " " " " "	50 fl. — fr. " " " "
" 11. " " " " " " " "	35 fl. 30 kr. " " " "
" 12. " " " " " " " "	33 fl. — fr. " " " "
" 13. " " " " " " " "	24 fl. — fr. " " " "
" 14. " " " " " " " "	18 fl. — fr. " " " "
" 15. " " " " " " " "	14 fl. — fr. " " " "
" 16. " " " " " " " "	14 fl. — fr. " " " "
" 17. " " " " " " " "	10 fl. 48 kr. " " " "

Das weitere Ergebnis im Ganzen, und namentlich, welchen Aktien die übrigen 33 kleineren Treffer von  
Kupferstichen und Lithographien zugefallen sind, ist aus dem für die Mitglieder während der nächsten 4 Son-  
ntage im Vereinslokale aufgestellten Ziehungsprotokolle zu ersehen, und wird überdies durch den demnächst aus-  
zupostenden Jahresbericht zur Kenntniß sämtlicher Mitglieder gelangen.

Die Gewinnte selbst werden an die hier wohnenden Gewinner unverzüglich verabsichtigt, und ebenso  
den auswärtigen Mitgliedern die gewonnenen Gemälde; hingegen die Kupferstiche und Lithographien,  
welche den Letzteren zugefallen sind, erhalten sie gleichzeitig mit dem Vereinsblatte für 1848.  
Karlsruhe, den 19. Februar 1849.

**Der Vorstand.**  
A.195. [6]2. Mannheim.

**Die Hoffnung,**  
**konzessionirte deutsche Bureaux für Auswanderung nach**  
**Amerika.**

Abfahrt des ersten Schiffs in Mannheim, Worms, Oppenheim, am 3. März,  
" Mainz und Stationen abwärts " 4.  
bis London Freizeitschiff für jeden Erwachsenen 2 Zentner, für jedes Kind von 1 — 12 Jahren 1 Zentner,  
**von London bis nach Amerika sämtliche Effekten frei.**

Zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen beliebe man sich baldigst an meine Generalagenten, Agenten  
oder an mich zu wenden.

Mannheim, im Februar 1849. **J. M. Vielesfeld.**  
Zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen empfiehlt sich

**A. Vielesfeld, Buchhändler in Karlsruhe.**  
876 [6]2. Mannheim.

**Concessionirte Auswanderungs-Anstalt,**  
**Durch eine Kautio von 10,000 fl. gesichert.**

Der Unterzeichnete schließt, wie bisher, Verträge über Antwerpen, Rotterdam,  
und London direkt nach New-York und New-Orleans zu den billigsten Preisen  
ab und geschieht die Einschiffung in Mannheim jeden Samstag nach den Vorschriften  
der großherzoglichen Verordnung vom 23. April 1847, die den Auswanderern alle mögliche  
Garantie gewährt.

In dem Seehafen kommen dieselben gleich auf das Seeschiff, haben gar nicht nötig, ein Gasthaus zu be-  
treten, und werden bei einem etwaigen Aufenthalt, selbst bei höherer Gewalt — force majeure — versorgt.  
Meine Verbindungen mit den hiesigen Häusern in den verschiedenen Seehäfen setzen mich in den  
Stand, allen billigen Anforderungen genügend zu entsprechen, so daß Diejenigen, welche sich meiner Vermitt-  
lung bedienen, stets auf eine gute und prompte Beförderung rechnen können.  
Wegen Sicherung der Plätze beliebe man sich daher einige Zeit vor dem Antritt der Reise an den Unter-  
zeichner oder dessen Agenten zu wenden.  
Mannheim, den 1. Februar 1849.

**A. W. Renner.**

**Agenten:**

- In Baden Herr **L. Weinrenter.**
- " Basel **Hr. Beck und Herzog.**
- " Bretten **Hr. A. Paravicini jun.**
- " Bühl **Hr. Aug. Berger.**
- " Karlsruhe **Hr. F. A. Dannebacher.**
- " Engen **Hr. Nehmann und Gaunter.**
- " Eppingen **Hr. C. J. Wittmann.**
- " Eschelbronn **Hr. Ch. Doll, Bürgermeister.**
- " Frauenfeld **Hr. Sulzberger - Pfister.**
- " Freiburg im B. **Hr. Dom. Dietler.**
- " Hechingen **Hr. H. Ewald.**
- " Kandelburg **Hr. J. J. Groß.**
- In Ranzingen **Hr. Mayer und Seramin.**
- " Krautheim **Hr. Steuerperquator Baumann.**
- " Michelfeld **Hr. Lippmann - Oppenheimer.**
- " Neidenstein **Hr. J. Döhrenheimer.**
- " Neckarbischofsheim **Hr. H. Joh.**
- " Offenburg **Hr. Theod. König.**
- " Pforzheim **Hr. F. A. Schenk.**
- " Schaffhausen **Hr. H. Pfister.**
- " Sigmaringen **Hr. Kaiser, Bürgermeister.**
- " Ueberlingen **Hr. C. L. Quenzler.**
- " Wehrheim **Hr. J. C. Faber.**

724 [8]8. Repl.  
**Gasthaus - Ver-**  
**lehnung.**  
Gasthaus zur Sonne in  
Kehl bei Straßburg so-  
gleich zu verlehnen.

A.186. [3]2. Heidelberg.  
**Verkaufs-Anzeige.**  
Das ehemalige v. Haber-  
sche Haus mitten in der Stadt,  
am Ludwigsplatz dahier ge-  
legen, dessen obere Stock bis-  
her die Gesellschaft "Bürger-Kasino" inne ge-  
habt hat, ist entweder ganz oder theilweise bis Ostern  
zu vermiehen, oder auch, wenn ein annehmbarer Preis  
dafür geboten wird, zu verkaufen.

Dasselbe ist zweistöckig, hat einen großen und tiefen  
Keller, auf jeder Seite eine gedeckte Einfahrt, einen  
kleinen Hinterbau, welcher zur Remise, Holzplatz oder  
Stallung dienen kann, einen großen Hof und einen  
Garten mit einer Regeleibahn; im unteren Stocke be-  
finden sich vier große Zimmer nebst einer sehr geräu-  
migen und hellen Küche; im zweiten Stock ein Billard-  
saal und vier Zimmer, und unter dem Dach vier  
hübsche Mansardenzimmer, zwei Kammern und eine  
Küche, so daß sich dieses Haus seiner Räumlichkeiten  
und schönen vortheilhaften Lage wegen für Jeder-  
mann, namentlich aber wegen seiner im Garten be-  
findenden Einrichtung zur Sommerwirthschaft für  
einen Restaurateur oder Bierbrauer eignet.  
Wegen des Näheren wende man sich in portofreien  
Brieten an

**Wilhelm Mayer,**  
Lit. D. Nr. 301 am Markt in Heidelberg.

A.211. [3]1. Nr. 634. Ett-  
lingen.

**Liegenschafts-Versteige-**  
**ring.**

Aus der Gantmasse des Lammwirts Ja. Kühner  
von hier wird in Folge Verfügung groß. Bezirks-  
amts hier vom 5. Februar d. J., Nr. 3767, bis  
Samstag, den 24. März d. J.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
auf hiesigem Rathhause einer öffentlichen Steigerung  
ausgesetzt:

1. Eine zweistöckige, von Stein erbaute Behausung  
mit darunter befindlichem, gewölbtem Keller, Anbau  
mit Wohnungen, Scheuer, Stallung, Waschküche,  
Holzremise mit Schweinhallen, Hofraum und unge-  
fähr 1 Viertel Gemüsgarten. Das Ganze liegt an  
der Karlsruher Straße hier, neben Johann Ulrich alt  
und Barthel Stropmeyer Witwe, vorn die Straße,  
hinten die Anhöfer.  
Auf dem Hause ruht die Real-Schildgerechtigkeit  
zum Lamm.

2. Viertel Acker am Kobradertweg, neben Ignaz  
Preisly und Ignaz Beder Witwe.

3. Viertel Acker im großen Gehren, neben August  
Korn und Martin Schmidt.

1. Viertel Acker in den Wiesengärten, neben Bezirks-  
förster Strider und Johann Schaber.

1 1/2 Viertel Acker im Schleifweg, neben August  
Korn und Wendelin Seyler.

2. Viertel Acker am hohen Rain, neben Paul Graf  
und unbekannt.

Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis  
oder darüber geboten wird.  
Ettlingen, den 17. Februar 1849.  
Bürgermeisteramt.  
**Schneider.**

vt. Reimeier  
A.212. [3]1. Nr. 617. Ett-  
lingen.

**Liegenschafts-Versteige-**  
**ring.**

Auf die Verfügung großherzogl. Bezirksamts vom  
2. November 1848, Nr. 20,450, werden dem hiesigen  
Bürger und Bädermeister Franz Karl Kummel bis  
Montag, den 26. März d. J.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
auf hiesigem Rathhause nachbeschriebene Liegenschaften  
auf dem Vollstreckungswege zu Eigentum versteigert:

1. Ein zweistöckiges Wohnhaus, theils von Stein,  
theils von Holz erbaut, mit einem zweistöckigen Anbau  
von Holz und der Hälfte einer zweistöckigen Scheuer  
und Stallung von Stein in der Kronenstraße hier,  
neben Karl Lehner alt und Karl Heister.

2. Viertel 20 Ruthen Acker bei der Kaffater Straße,  
neben Joseph Eitel und Jakob Böll.

3. Viertel Acker im kleinen Gehren, neben Jakob  
Ulrich und Franz Kast.

4. Viertel 20 Ruthen Acker am Dörringer Weg,  
neben Lorenz Säuberlich und Franz Gleißle.

5. 2 Viertel Acker am See, neben Jakob Köpfer und  
einem Klippurrer.

6. 35 Ruthen Acker im Setzig, neben Martin Schmidt  
und Friedrich Hesselbacher.

7. Viertel 20 Ruthen Acker beim Pelzrain, neben  
Ignaz Endisch und Ignaz Köpfer.

8. 2 Viertel Acker beim ersten Brücke, neben Franz  
Riffel und Joseph Korn.

9. Viertel 37 Ruthen Biesen auf den Zehntenwiesen,  
neben Johann Reif und dem Rain.

10. Viertel 11 Ruthen Biesen auf den neuen Biesen,  
neben Jakob Ulrich und Lorenz Säuberlich.

11. 20 1/2 Ruthen Neben im Wattberg, neben Alois  
Stummel und Alois Klein Wittve.  
Der enghältige Zuschlag erfolgt, wenn der  
Schätzungspreis oder darüber geboten wird.  
Ettlingen, den 17. Februar 1849.  
Bürgermeisteramt.  
**Schneider.**  
vt. Reimeier.

A.222. [3]1. Karlsruhe.  
**Leihhaus-Versteigerung.**  
In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert:  
Montag, den 26. Februar, Nachmittags 2 Uhr:  
Manns- und Frauenkleider.  
Dienstag, den 27. Februar, Nachmittags 2 Uhr:  
Leib-, Tisch- und Bettweichezeug.  
Mittwoch, den 28. Februar, Nachmittags 2 Uhr:  
68 Stück groß. bad. 35-fl., und 70 Stück  
50-fl. Loose, bad. Eisenbahn-Obligationen,  
goldne und silberne Taschenuhren, mit und ohne  
Repetirwerk, silberne Eß- und Kaffeelöffel,  
goldne Ketten, Uhr- und Fingerringe, goldne  
Brochen, Vorhedaubeln, Reichzeuge etc.  
Donnerstag, den 1. März, Nachmittags 2 Uhr,  
Ober- und Unterbetten, Pfulben, Kissen, Garn,  
Zinngeschirr, Bügelisen, Regenschirme etc.  
Freitag, den 2. März, Nachmittags 2 Uhr:  
Leinwand, Tuch, Kattun, Baumwolltuch und  
sonstige Ellenwaaren.  
Karlsruhe, den 21. Februar 1849.  
Leihhaus-Verwaltung.  
A.218. [3]1. Nr. 819. Neersburg. (Wein-  
versteigerung.) Donnerstag, den 8. März d. J.,  
Vormittags 10 Uhr, werden im herrschaftlichen Käu-  
fergebäude dahier beträchtliche Vorräthe von Wein  
verschiedener Sorten und Jahrgänge, insbesondere  
von 1842, 1846 und 1848, dem öffentlichen Verkauf  
ausgesetzt, wovon man die Kauflustigen mit dem  
weiteren Besügen benachrichtigt, daß künftig in der  
Zwischenzeit von einer Weinversteigerung zur andern  
die aufgestellten Sorten um den zuletzt erzielten Preis  
aus der Hand abgegeben werden.  
Neersburg, den 14. Februar 1849.  
Groß. bad. Domänenverwaltung.  
**Meper.**

A.228. [3]1. Karlsruhe. (Holzversteige-  
rung.) Aus dem groß. Hardtwalde, Forstbezirk  
Friedrichthal, werden öffentlich versteigert:  
Distrikt Junge Eichen:  
Donnerstag, den 1. März d. J.,  
144 Klafter forlenes Scheiterholz, und  
108 1/2 " Prügelsolz,  
Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr am Friedrichs-  
thaler Thierhofen.  
Karlsruhe, den 22. Februar 1849.  
Groß. bad. Hof-Forstamt.  
**Schönau.**

A.214. [3]1. Karlsruhe. (Soumif-  
sionsbegebung.) Zum Bau des neuen Männer-  
zuchtshauses dahier ist erforderlich:  
Schwarzer Kalk, 15 Fuder;  
weißer Kalk, 100 Fuder;  
Backheine, 25,000 Stück,  
welche im Soumissionswege zur Lieferung in Abthei-  
lungen vergeben werden.  
Der Termin zur Einreichung der Angebote bei einer  
der unterzeichneten Stellen wird auf den 1. März  
d. J. festgesetzt und bemerkt, daß die nähere Bedin-  
gungen täglich auf dem Bauplatze eingesehen werden  
können.  
Bruchsal, den 21. Februar 1849.  
Groß. bad. Zuchtshaus-  
verwaltung. **Groß. bad. Bezirksam-**  
**Dr Diez. Wohnlich. inspection.**  
**H. A.**  
**Reiffacher.**

A.199. [3]2. Nr. 6438. Freiburg. (Fah-  
nung.) Zwischen dem verflossenen Montag und  
gestern wurde folgendes dahier entwendet:  
1) ein goldenes Halsband mit großen Gleichem,  
das auf der Rückseite mit einem kleinen, vornem  
mit einem größeren, mit Granaten und einer  
Perle besetzten Schlosse versehen ist, an welchem  
3 Perlen angebracht sind;  
2) eine goldene Broche in ähnlicher Façon, wie  
dieses größere Schloß, und gleich besetzt;  
3) zwei goldene Ringe ganz gleicher Façon, oben  
mit einem Blättchen versehen, auf deren einem  
die Buchstaben S. G., dem andern G. R. ein-  
graviert sind. Auf der innern Seite beider Ringe  
befindet sich die Jahreszahl 8. Juni 1846.  
Alle diese Gegenstände waren in einem verschließ-  
baren Schächtelchen von Pappdeckel in der Form  
eines länglichen Vierecks aufbewahrt.  
Dies bringen wir beaufs der Fahnung auf das  
Entwendete und den zur Zeit unbekanntem Thäter zur  
öffentlichen Kenntniß.  
Freiburg, den 17. Februar 1849.  
Groß. bad. Stadtamt.  
**K a b.**

A.219. Nr. 7489. Fabr. (Fahnungszu-  
rüdnam.) Unser Fahnungsausschreiben vom  
27. v. M. nehmen wir hiemit zurück, da Maria Herr  
von Gutach eingeliefert worden ist.  
Fabr, den 17. Februar 1849.  
Groß. bad. Oberamt.  
**S a d s.**  
**vt. Discher.**